

Selbstlosigkeit als Prinzip

Für drei Jahre hat sich der Unternehmer Jobst Wagner verpflichtet, dem Schweizer Buchpreis unter die Arme zu greifen. Sein Motto: Tue Gutes, aber stell dich nicht in den Vordergrund.

Eines der Verwaltungsgebäude der Firma Rehau in Muri ist sportlich eingerahmt: Haus des Skisports, Schweizer Fussballverband. In nächster Umgebung zu den Häusern, in denen die Emotionen des Volks verwaltet werden, hat der Unternehmer Jobst Wagner seinen Sitz. Die auf die vielfältige Verwendung polymerer Kunststoffe spezialisierte Unternehmung – sie ist mit 15 000 Mitarbeitenden weltweit in 90 Ländern tätig – gehört der Familie Wagner. Jobst Wagner hat sich aber auch die Aufgabe gegeben, einen Teil seines unternehmerischen Erfolgs zu sozialisieren, sprich Kunst und Kultur zu fördern. In Bern ist Jobst Wagner vor allem in Kunstkreisen kein Unbekannter; als Sammler pflegt er vor allem die Werke von Franz Gertsch und Markus Raetz. Er exponiert sich in politischen Debatten und scheut auch keine Auseinandersetzung um den Weg der Schweiz im 21. Jahrhundert.

So viel Information gehört zum Rahmen, in den hinein Jobst Wagner den «Bauchentscheid» getroffen hat, den Schweizer Buchpreis mit einem namhaften Betrag vorerst für drei Jahre zu sichern, so dass die Höhe des Preisgeldes unangetastet bleibt. Dieser Entscheid fiel im Jahre 2012, als in Gstaad der Germanist Reto Sorg, Leiter des Robert-Walser-Zentrums in Bern, und SBVV-Geschäftsführer Dani Landolf über Literaturförderung sprachen. Der Rahmen dazu bildete die Veranstaltung Literarischer Herbst – die wiederum Wagner mit seinem Engagement in der Stiftung Les Arts in Gstaad ermöglicht.

Am Schweizer Buchpreis mag der Mäzen unter anderem die Tatsache, dass hier – im Gegensatz zu den Eidgenössischen Literaturpreisen – nicht das Giesskannenprinzip angewendet wird. Der beste Roman oder der beste Essay werden ausgezeichnet, ein Primus inter Pares gekürt. Dass dieser Primus einen ordentlichen Zustupf bekommt und danach von den Verkäufen seiner Bücher ebenfalls profitiert, passt ins unternehmerische Denken des Jobst Wagner.

Dem Buch verbunden ist er aus seinem Engagement für die Kunst: «Ich habe viele Bücher ermöglicht, sei es



Jobst Wagner im Progr anlässlich des ersten «Salon» für den Buchpreisträger Peter von Matt.

Kataloge oder Werkmonographien», sagt er und weist auf den von ihm ins Leben gerufenen «Le Salon» hin, allwo sich Kunstinteressierte mit Künstlern, aber auch mit Autoren zum gepflegten Discours treffen. Reto Sorg und Norberto Grammacini, Professor für Kunstgeschichte der Universität Bern, sind für die Programmierung zuständig und haben es auch schon so weit gebracht, dass etwa Markus Raetz über Robert Walser gesprochen hat. Was Jobst Wagner insbesondere für gelungen hält, weil ein anderer Zugang

zu einem Werk erschlossen wird. Und, natürlich: «Ich glaube weiterhin an das Buch, weil es den Diskurs pflegt und gesellschaftlich wichtig ist.»

Querdenken, Strategierat 21, die Schweiz

Dass zum Einstieg seiner pekuniären Verpflichtung dem Buchpreis gegenüber im vergangenen Jahr Peter von Matt auserkoren worden ist – erstmals ein Essayist –, behagt Jobst Wagner besonders. «Von Matt ist ein spannender Autor», sagt er, weil er einer der weni-

gen zeitgenössischen Schriftsteller ist, die sich intensiv mit der Schweiz beschäftigen und die Dinge auch benennen. So zählt er zu seinen Lieblingsautoren Beat Sterchi, Robert Walser, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, aber auch Franz Hohler oder Lukas Hartmann – Autoren, die die Schweiz auf den Prüfstand stellen. Von Matt hält er darum für einen «idealen Sparingpartner zum Thema Schweiz», weil er sich nicht um die aktuellen Themen drückt. Und an Friedrich Dürrenmatts Rede zur Verleihung des Gottlieb-Duttweiler-Preises an Vaclav Havel erinnert er sich nur zu gerne. Die Schweiz als Gefängnis? So gewaltig würde er sich nicht äussern, aber dass ihm die Entwicklung der Eidgenossenschaft ein Herzensanliegen ist, verschweigt

er nicht. Da hinein passt auch sehr gut, dass er sich bei der Zeitschrift *Der Schweizer Monat* engagiert – als Verwaltungsrat und Aktionär der SMH Verlag AG, der Herausgeberin des Blattes. Im Oktober 2012, zu dessen 1000. Ausgabe, plädiert er in einem längeren Essay für einen Strategierat 21, der die wichtigsten Zukunftsthemen der Schweiz analysiert und Empfehlungen abgibt. Hier denkt jemand über die von Clausewitz festgelegte Definition der Strategie als «Ökonomie der Kräfte» hinaus und fordert auch die Wirtschaft heraus, sich am Diskurs über die Zukunft der Schweiz zu beteiligen.

Jobst Wagner definiert sich als klassischer Mäzen, der einerseits im Hintergrund wirken möchte («Die Sache steht im Vordergrund, nicht die ei-

gene Person»), sich aber nicht scheut, dem Publikum gegenüber Verantwortung zu zeigen. So präsentierte er sich Mitte Mai erstmals der buchhändlerischen Öffentlichkeit, als er in der Tradition des eigenen Salons zum Literarischen Salon mit Peter von Matt ins Kulturzentrum Progr in Bern lud. Das sei ein Test gewesen, sagt er und könnte sich durchaus vorstellen, dass man es künftig nicht allein bei der Verleihung des Buchpreises bewenden lässt. Zwei- bis dreimal pro Jahr sollte sich der oder die Trägerin des Schweizer Buchpreises der Öffentlichkeit präsentieren und damit das Bewusstsein für den Preis wachhalten.

CARLO BERNASCONI